

**SIEGFRIED KREUZER**

## **Die Weltvorstellungen in der alttestamentlichen Weisheit**

### **1. Zur Eigenbegrifflichkeit des Alten Testaments**

1.1. Im Thema dieser Tagung und im Titel der einzelnen Vorträge findet sich in verschiedenen Kombinationen der Begriff Welt: Erkenntnis der Welt, Umgang mit der Welt, Bild von der Welt oder eben auch „Weltvorstellung“, „Weltvorstellungen in der alttestamentlichen Weisheit“. Bei der Frage nach den Weltvorstellungen der alttestamentlichen Weisheit entsteht ein Problem, nämlich, dass es im Alten Testament bzw. im Hebräischen kein Wort für Welt gibt, sondern lediglich Umschreibungen für das, was wir meinen. Natürlich heißt das nicht, dass man im Alten Israel nicht über das gesprochen oder nachgedacht hätte, was wir als Welt bezeichnen. Natürlich hatten auch die Israeliten ihre Vorstellungen von der Welt, in der sie lebten, und damit eben Weltvorstellungen. Aber es gibt eine eigene Begrifflichkeit, die zugleich etwas von der spezifischen Art der Wahrnehmung erkennen lässt.

1.2. Dass bestimmte Begriffe, die uns selbstverständlich sind, im Hebräischen fehlen, gibt es auch in anderen Bereichen. So gibt es im Hebräischen kein Wort für Eltern. Natürlich hatten die Israeliten Eltern, genauso wie wir, aber sie sprechen von Vater und Mutter. Auch wenn uns der Begriff Eltern eine Selbstverständlichkeit ist, er ist doch ein relativ abstrakter Begriff. Vater und Mutter tun von Anfang an Unterschiedliches gegenüber einem Kind, nur die Mutter gebiert und stillt das Kind. Vater und Mutter haben unterschiedliche Funktionen und treten in unterschiedlicher Weise gegenüber dem Kind in Erscheinung. Vater und Mutter sehen auch unterschiedlich aus etc. Der Begriff Eltern ist demgegenüber eine Abstraktion, bei der gewisse Gemeinsamkeiten des Verhältnisses zwischen zwei Erwachsenen zu einem gemeinsamen Kind herausgehoben werden, während viele konkrete Punkte übergangen werden.

Ähnliches gilt auch für den Begriff der Ehe. Unbestreitbar waren auch im alten Israel Männer und Frauen verheiratet und führten sie eine Ehe, aber es gibt nicht den abstrakten Begriff für diese Beziehung, sondern sie wird konkret benannt. Die sogenannte Eheformel lautet: „Ich bin dein Mann – Du bist meine Frau“. Oder man sagt: „Jemanden zur Frau nehmen“. Gegenüber dieser konkreten und subjektbezogenen Ausdruckweise ist der Begriff Ehe eine gewisse Abstraktion und Objektivierung. Der Sachverhalt als solcher bzw. die Struktur wird beschrieben. Mit dieser Objektivierung entsteht zugleich eine Distanzierung.

1.3. Das Phänomen, dass das Hebräische keine Begriffe für Ehe oder für Eltern hat, lässt uns ahnen, was es bedeuten kann, dass das Hebräische keinen wirklichen Begriff für Welt hat. Statt dessen lesen wir etwa gleich auf der ersten Seite des Alten Testaments, dass Gott Himmel und Erde geschaffen hat. Mit Himmel und Erde ist das Ganze, eben die Welt, durch die konkreten Teile umschrieben bzw. erfasst.<sup>1</sup> Ähnlich wie bei Eltern oder Ehe hat das Hebräische offensichtlich auch bei Welt nicht bzw. nur teilweise den Schritt vom Konkreten zum Abstrakten gemacht. Damit ist aber die Welt im Hebräischen bzw. im Alten Testament viel weniger objektiviert, sondern es bleiben stärker die konkrete Wahrnehmung und die subjektive Beziehung im Blick. In jüngeren Texten und eher selten gibt es auch eine Zusammenfassung: „Er hat alles geschaffen“ (Jer 10,16 = 51,19). Bei Psalm 146,9 „Er hat den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles was in ihnen ist“ wird deutlich, dass dieses „alles“ nicht wirklich ein Abstraktbegriff ist, sondern die Vollständigkeit aller „Teile“ und das Umfassende betont. Ähnlich auch in der zusammenfassenden Beurteilung am Ende der Schöpfungsgeschichte „Gott sah an al-

---

<sup>1</sup> Diese Ausdrucksweise wird als Merismus bezeichnet (von griech. merismos = Teilung).

les, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut.<sup>2</sup> Die Welt ist nicht die Welt an sich, sondern sie ist die Welt des Betrachters, die Lebenswelt des Menschen, der in ihr lebt, der die Welt wahrnimmt, der sich je in seiner Welt orientiert und der die Welt gestaltet.<sup>3</sup>

1.4. Es mag etwas zugespitzt sein, aber die Welt des hebräischen Menschen ist immer seine Welt, und das heißt: seine Lebenswelt. Natürlich gibt es in dieser Welt Gemeinsamkeiten der Wahrnehmung, des Erlebens und des Handelns. Diese Gemeinsamkeiten sind ja die Grundlage für Erziehung und Bildung. Aber es ist doch ein existentiellerer Bezug und eine subjektivere Wahrnehmung als die zur Abstraktion und Verobjektivierung tendierende Rede von der Welt, wie wir sie verwenden. – Ich will dieses Phänomen gar nicht bewerten, sondern zunächst nur bewusst machen. Das sprachliche Phänomen drückt etwas aus von der spezifischen Weltwahrnehmung und Weltvorstellung. Natürlich hat aber auch der Hebräische Mensch seine Welt und Umwelt bzw. seine Lebenswelt; und auch er hat das Bestreben bzw. die existentielle Notwendigkeit, die Welt zu erkennen, um sich in ihr orientieren und sich verhalten zu können.

1.5. Die Aufgabe, die Welt wahrzunehmen, eine Weltvorstellung zu entwickeln und Orientierung zu geben, ist im Alten Testament insbesondere die Aufgabe der sogenannten Weisheit. Insofern muss es im Folgenden vor allem um die alttestamentliche Weis-

---

<sup>2</sup> Weitere Begriffe für „die Welt“ sind *coḻaḻm* und *h-ädäl*, die beide die lange Dauer und das umfassende Bestehen der „Welt“ beschreiben. Auch in diesen Bezeichnungen findet sich damit die subjektive Komponente. Die „Welt“ ist für den Menschen das lange Andauernde bzw. das Umfassende.

<sup>3</sup> Selbst in Pred 3,1 „Für alles gibt es eine (bestimmte) Zeit...“ ist *hak-köl* nicht als das „All“ im modernen Sinn zu verstehen und auch nicht im Sinn des griechischen *ta panta*, sondern als das Gesamte der Vorgänge, die in den folgenden Gegensatzpaaren konkret benannt werden und die je ihre Zeit und Stunde haben.

heit gehen, um ihre Aufgaben, und um die Methoden, mit denen die Weisheit ihre Erkenntnisse gewinnt und vermittelt. Dabei wird gleich noch ein weiterer Begriffsunterschied deutlich: Das, was wir üblicherweise mit dem Begriff Weisheit wiedergeben, ist im Hebräischen umfassender. Während wir bei Weisheit vor allem an Lebensweisheit denken, hat Weisheit im Alten Testament eine viel breitere Bedeutung, sie umfasst auch Wissen und Bildung und reicht andererseits bis hin zu handwerklicher Geschicklichkeit. Wir fragen also im Folgenden nach den Aufgabenbereichen und den Formen der Weisheit (2.), dann nach ihren Erkenntnissen und Wertvorstellungen (3.) und schließlich nach der möglichen Bedeutung der Weisheit für unser Denken und unsere Weltvorstellung (4.).

## **2. Aufgaben, Formen und Bereiche der Weisheit**

2.1. Die Welt - und d. h. konkret die Umwelt - des Menschen in ihren verschiedenen Aspekten und Dimensionen zu erkennen, ist im Alten Testament vor allem die Aufgabe der Weisheit bzw. der Weisheitslehrer und der Weisheitsschriften. Diese Tätigkeit der Weisen steht für Israel selbständig neben der Tätigkeit der Priester und der Propheten.

In Jer 18,18 werden die verschiedenen Funktionen – wenn auch im Zusammenhang eines kritischen Prophetenwortes - sehr schön nebeneinander gestellt: „Sie sprechen: ... dem Priester wird es nicht fehlen an Weisung (thōrāh) noch dem Weisen an Rat (‘ēṣāh) noch dem Propheten am Wort (dābār)!"

Die Aufgabe des Weisen ist also hier, Rat zu geben, d. h. vor allem Orientierung im Zusammenleben, aber auch Rat für berufliche Aktivitäten und Verhaltensweisen. Für diese Orientierung braucht es Welterfahrung und auch eine gewisse Vorstellung von der Welt.

2.2. Ein anderer Zugang, die Funktionen der Weisheit zu erkennen, führt über die Beschreibung ihrer „Produkte“. Eine solche Beschreibung der Produkte finden wir in der Beschreibung von

Salomos Weisheit in 1Kön 5, 9-14, wo Salomo 3000 Sprüche und 1005 (oder 5000?) Lieder zugeschrieben werden, und zwar vor allem im Bereich der sogenannten Naturweisheit (V.13).

Der Vergleich „Salomo war weiser als alle Söhne des Ostens, und seine Weisheit war größer als die Weisheit Ägyptens“ (V.10.14.) hebt Salomo nicht nur über jene hinaus, sondern bringt zugleich zum Ausdruck, dass man in Israel von den Weisheitstraditionen der Nachbarvölker wusste und dass man diese auch anerkannte.

Innerhalb des Buches der Sprüche wird sowohl ein differenzierter Sammlungsvorgang angedeutet (25,1: „Auch dies sind Sprüche Salomos, die Männer Hiskias, des Königs von Juda, haben sie gesammelt“) als auch die Aufnahme außerisraelitischer Weisheitstraditionen ausgesprochen (30,1: „Dies sind die Worte Agurs aus Massa“; 31,1: „Dies sind die Worte Lemuels, des Königs von Massa“). Als weiterer Hinweis auf den internationalen Austausch sei die Ähnlichkeit, aber auch der typische Unterschied zwischen Spr 22,17 - 23,11 und der ägyptischen Weisheitslehre des Amenemope genannt.<sup>4</sup>

Für unsere Fragestellung bedeutet das, dass die Weisheit offensichtlich jener Bereich des alttestamentlichen Glaubens ist, der am stärksten mit Aussagen aus der Umwelt im Gespräch ist. Zwar wird in der Weisheit durchaus auch der spezifisch israelitische Gottesglaube thematisiert, aber die Themen und Erkenntnisse der Weisheit sind doch nahe verwandt mit den Themen und Erörterungen in der Umwelt. Damit ist die Weisheit sehr gesprächs- und anschlussfähig.

2.3. In der umfassenden Aufgabenstellung der Weisheit ist zu unterscheiden zwischen Naturweisheit und Lebensweisheit. Die Naturweisheit versucht, verschiedenste Beobachtungen aus der belebten und unbelebten Natur zu sammeln und nach bestimmten Gesichtspunkten des Wesens und/oder Verhaltens zu ordnen

---

<sup>4</sup> Siehe dazu u.a. Walter Beyerlin, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, ATD Erg.1, Göttingen 1975.

(sogenannte Listenwissenschaft; 1. Kön. 5, 12f; Spr. 30, 24-28.29-31; Hi 38).

„Salomo dichtete dreitausend Sprüche und tausendundfünf<sup>5</sup> Lieder. Er dichtete von den Bäumen, von der Zeder an auf dem Libanon bis zum Ysop, der aus der Wand wächst. Auch dichtete er von den Tieren des Landes, von Vögeln, vom Gewürm und von Fischen.“ 1Kön 5,12f.

Die Frageform mancher Listen (z. B. Hiob 38: „Weißt du, wer [der Erde] das Maß gesetzt hat...?“, V.5; „Wer hat dem Platzregen seine Bahn gebrochen . . .?“ usw.; ähnlich, wenn auch dort indirekt, in Spr 30) dürfte Unterrichtsfragen widerspiegeln.<sup>6</sup>

Die Themen und Aussagen der Listenweisheit sind von unmittelbarer Relevanz für die Frage der Weltvorstellung im Alten Testament. Allerdings finden wir die Listenweisheit im Alten Testament zwar verschiedentlich erwähnt bzw. vorausgesetzt,<sup>7</sup> aber wir haben nur wenige unmittelbare Zeugnisse dieser literarischen Gattung.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Eine abweichende Textüberlieferung (Septuaginta bzw. deren hebräische Vorlage) liest „5.000 Lieder“. Diese Zahl ist wohl eine zusätzliche Steigerung. „1005“ ist keine genaue Zahlenangabe, sondern eher – ähnlich wie „1001“ bei eintausend und eine Nacht – Umschreibung für sehr viel im Sinn von „tausend, und sogar noch mehr“.

<sup>6</sup> Diese Fragen können wechselweise verwendet werden, d. h. der Schüler stellt Fragen, die der Lehrer beantwortet (Unterricht) bzw. der Lehrer stellt Fragen, die dann der Schüler zu beantworten hat (Prüfung). Vgl. die Fragen in Luthers Kleinem Katechismus, die ebenfalls nach beiden Seiten verwendet werden können und die übrigens wahrscheinlich auch vom Alten Testament her inspiriert sind, vgl. Ex 12,14 und Dtn 6,20ff.

<sup>7</sup> Vgl. den Dialog der Königin von Saba mit Salomo, die seine Weisheit „testet“, indem sie ihm Fragen stellt.

<sup>8</sup> Die Fragen, die Gott in Hi 38f. an Hiob stellt, sind wahrscheinlich eine Aufnahme solcher weisheitlicher Lehr- und Prüfungsfragen, vgl. G. von

2.4. Den bei weitem größeren Umfang der alttestamentlichen Weisheitstexte hat die sogenannte Lebensweisheit. Diese findet sich in Sprüche, Prediger, Hiob, einigen Weisheitspsalmen (Ps 49; 127; 1; 91; 112; 37; 73), in weisheitlich geprägten Erzählungen (Josefsgeschichte, Rahmenerzählungen [Hiob 1f .42], aber auch Dialoge des Hiobbuches; teilweise in Jona und Dan 1-5) sowie in deuterokanonischer Literatur (Jesus Sirach; Tobit). Auch bei dieser Gattung und bei diesen Texten geht es – zumindest implizit – um Weltvorstellungen, denn auch die Orientierung in der Lebenswelt und der gute Rat für das richtige Handeln setzen Vorstellungen über die Welt, in diesem Fall über die menschliche Lebenswelt, voraus.

Zwar besteht zwischen Natur- und Lebensweisheit ein erheblicher Unterschied, der Unterschied darf aber auch nicht überspitzt werden. Beide Bereiche der Weisheit sind letztlich auf die Lebenswelt des Menschen und sein Bemühen um Lebensbewältigung und Lebensgestaltung ausgerichtet. Als kennzeichnend dafür mag gelten, dass offensichtlich keine Diskrepanz zwischen der Salomo zugeschriebenen Naturweisheit (1.Kön 5,12f) und der ihm sonst zugeschriebenen Lebensweisheit (Sprüche „Salomos“) empfunden wurde.

### **3. Ort, Anliegen und Charakteristika der israelitischen Weisheit**

3.1. Die israelitische Weisheit hatte wahrscheinlich ihren Ort der Pflege und der Entfaltung zunächst am Königshof und wurde darüber hinaus – jedenfalls in der Spätzeit – auch in „Schulen“ unterrichtet. Trotzdem gab es davor und auch darüber hinaus auch volkstümliche Erfahrungsweisheit (Ri 8,27;1, Sam. 24, 14.20). Das ergibt sich sowohl aus einzelnen Erzählungen und Sprichwörtern wie auch aus den Belegen für die Unterweisung in

---

Rad, Hiob 38 und die alttestamentliche Weisheit, VTS 1 (1953), 293-301 = in ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 8, 1958, 262-271.

der Familie, wo nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter lehrt (Spr 7,8; 4,1ff; 6,20; 31,26; Ex 12,26).

Beispiele für volkstümliche Erfahrungsweisheit sind etwa: „Wie der Mann ist, so ist auch seine Kraft“, Ri 8,21, „... wie man sagt nach dem alten[!] Sprichwort: von Bösen kommt Böses“ (1. Sam 24,14).

Beispiel für die Unterweisung in der Familie ist etwa: „Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters und verlass nicht das Gebot deiner Mutter“ (Spr 1,8; ähnlich 6,20). Ein Beispiel für die Traditionskette in der weisheitlichen Unterweisung gibt Spr 4,1-4: „Höret, meine Söhne, die Mahnung eures Vaters ...! Denn ich gebe euch eine gute Lehre ... Denn als ich noch Kind in meines Vaters Hause war ... da lehrte er mich und sprach: Lass dein Herz meine Worte aufnehmen“.

3.2. Zwar sind nicht alle Weisheitssprüche ausdrücklich religiös oder ethisch ausgerichtet - oft wird einfach beobachtet und Erfolg oder Misserfolg eines bestimmten Handelns beschrieben -, aber es gab in Israel (wie auch in der Umwelt) schwerlich jemals eine völlig von Religion und Ethik gelöste Weisheit.<sup>9</sup>

3.3. Die ethische und religiöse Orientierung wirkte sich nicht nur in den einzelnen Aussagen, sondern auch in der Auswahl und Durchdringung der Themen aus. So treten die theologischen Aspekte in den jüngeren Teilen des Sprüchebuches zunehmend in den Vordergrund und ringen Hiob und Prediger zutiefst mit der Infragestellung überkommener Werte und der Sinnhaftigkeit der Welt (die sogenannte Krise der Weisheit bei Hiob und Kohelet). Dagegen ist Jesus Sirach dann wieder recht zuversichtlich und bezieht sich nunmehr auf die ganze Breite der alttestamentlichen

---

<sup>9</sup> Es genügt hier zu erwähnen, dass es darüber eine gewisse Fachdiskussion gibt. Zwar gibt es in der Tat Sprichwörter, die einfach einen ‚profanen‘ Sachverhalt erörtern und insofern nicht explizit religiös sind. Andererseits war die altorientalische und mit ihr die altisraelitische Lebenswelt immer religiös bzw. mit Religion verbunden.

Schriften und Themen. In der Lebensweisheit wird versucht, die verschiedensten Erfahrungen des menschlichen Lebens aufzugreifen und durch Ordnung und Interpretation zum Verstehen und zur Bewältigung dieser Erfahrungen anzuleiten. Die Weisheit will dabei nicht nur beschreiben und klassifizieren, sondern zur Handlungsanweisung weiterführen bzw. ihre Beobachtungen so darlegen, dass sich dem Hörer/Schüler – auch ohne ausdrückliche Mahnung – ein bestimmtes Tun nahe legt (z. B. Spr 10,1.2; 11,19; 12,1; 14,23; 15,27; 16,18 u. a. m.).

„Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen" (Spr 10,1). „Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode" (10,2). „Gerechtigkeit führt zum Leben, aber dem Bösen nachjagen führt zum Tod" (11,19). „Das Ohr, das da hört auf heilsame Weisung, wird unter den Weisen wohnen" (15,31). „Ein guter Ruf ist köstlicher als großer Reichtum . . ." (22,1).

3.4. Der Praxisbezug und der aus der Weisheit zu erwartende „Gewinn" sind wesentliche Triebfedern der Weisheit und bilden ein wichtiges Element für ihren „Sitz im (Volks-)Leben".

„Wo man arbeitet, da ist Gewinn, wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel" (Spr 14,23). „Auf dem Wege der Gerechtigkeit ist Leben, aber böser Weg führt zum Tod" (12,28). „Der Weisen Zunge bringt gute Erkenntnis ..." (15,2); vgl. oben, 3.1.

3.5. Durch ihren Zusammenhang mit Glaube und Ethik, konkret durch ihren Zusammenhang mit den von Gott gesetzten Werten und Beziehungen, ist die alttestamentliche Weisheit jedoch nicht einfach Anleitung zum Erfolg an sich, sondern Erfolg, Gerechtigkeit und Güte sind unlösbar ineinander verschlungen, und es wird zugleich deutlich, dass gelingendes Leben stets Geschenk bleibt. In diesem Sinn wird alttestamentliche Weisheit von der Erziehung zur Klugheit zur Erziehung zur Sittlichkeit.

„Wer den Armen verspottet, verhöhnt dessen Schöpfer, und wer sich über eines anderen Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben" (Spr 12,5). „Ein Armer, der in Unschuld wandelt, ist besser als einer, der Verkehrtes spricht und dabei reich ist" (19,1). „Ein göti-

ger Mensch ist der Liebe wert, und ein Armer ist besser als ein Lügner" (19,22).

Zur bleibenden Rätselhaftigkeit und Unverfügbarkeit des Lebens: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein lenkt seinen Schritt" (16,9). „Wer zugrunde gehen soll[!], der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall" (16,18;18,12). „Alles Ding hat seine Zeit, und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde ..." (Pred 3,1ff).

Die Vorstellung von der Welt hat hier verschiedene Seiten: Einerseits sind die Einsichten und Vorstellungen über die menschliche Lebenswelt und das menschliche Zusammenleben die Grundlage für die Handlungsanweisungen der Weisheit, andererseits sind diese Weltvorstellungen nicht einfach neutral oder scheinbar objektiv, sondern die Weltvorstellung ist wertbezogen und wertorientiert.

3.6 Von der Lebensweisheit unterschieden, aber keineswegs von ihr getrennt ist die Listenweisheit bzw. die Naturweisheit. Während die Lebensweisheit modern gesprochen den Humanwissenschaften entspricht, entspricht die Listenweisheit gewissermaßen den Naturwissenschaften. In der Listenweisheit geht es um die Erkenntnis und um das erkennende Ordnen der Welt, in der der Mensch lebt. Daraus erwächst und darin konstituiert sich eine konkrete Weltvorstellung.

Hier ist noch einmal an die Salomo zugeschriebenen Lieder und Sprüche zu erinnern, in denen es im Sinn der Listen- bzw. der Naturweisheit um die Beschreibung und Ordnung der Tier- und Pflanzenwelt geht. In diesen listenhaften Beschreibungen geht es zugleich um einen gewissen Orientierungsrahmen. Die Welt der Pflanzen wird offensichtlich nach Größe geordnet „Von der Zeder im Libanon bis hin zum Ysop, der aus der Wand wächst" (1.Kön 5,13). Vielleicht auch die Pflanzenwelt, jedenfalls aber die Tierwelt ist nach Lebensbereichen geordnet: Salomo dichtete „von den Tieren des Landes, von Vögeln, vom Gewürm und von Fischen" (1.Kön 5,13). Diese Lebensbereiche sind ihrerseits offen-

sichtlich nach Ferne und Nähe zum Menschen geordnet (vgl. dazu auch die Abfolge der einzelne Abschnitte in Hi 38f.).

3.7. Der enge Bezug auf die Lebenswelt des Menschen erklärt sich nicht nur aus den aktuellen Herausforderungen und Bedürfnissen, sondern auch aus der menschlichen Wahrnehmung. Diese ist noch auf die Möglichkeiten der menschlichen Sinnesorgane, insbesondere der Augen, begrenzt. Der Mensch, der mit bloßem Auge zum Himmel schaut, sieht etwas anderes, als der Astronom, der durch ein Fernrohr schaut. Und der Mensch, der die ihn umgebenden Käfer und Insekten beobachtet, sieht etwas anderes als der Forscher, der durch das Mikroskop schaut.

Diese „natürliche“ Wahrnehmung, d. h. ohne technische Hilfsmittel, prägt umgekehrt auch die weisheitliche Erkenntnis und nicht zuletzt auch die theologischen Aussagen: Die Schöpfungserzählungen beschreiben das Schöpferhandeln Gottes im Blick auf die dem Menschen „natürlicherweise“ wahrnehmbaren Dimensionen und Erfahrungen.

3.8. Eine genauere Betrachtung der alttestamentlichen Schöpfungstexte zeigt, dass die Schöpfungsaussagen mit einer gewissen Vielfalt von Weltvorstellungen verbunden sind. Es zeigt sich aber auch, dass insbesondere in Gen 1 Schöpfungsglaube und zeitgenössische Weltvorstellungen keineswegs völlig getrennt sind. Gen 1, aber auch Ps 104 und – auf seine Art – auch Hi 38f. zeigen ein Gespräch mit den damals bekannten und plausiblen Weltvorstellungen. Der alttestamentliche Schöpfungsglaube macht sich zwar nicht abhängig von den zeitgenössischen Erkenntnissen und Weltvorstellungen, aber er steht ihnen auch nicht beziehungslos gegenüber. Das eigentliche Kriterium bei den Schöpfungsaussagen ist die spezifisch israelitische Gotteserfahrung in der Geschichte Israels mit seinem Gott Jahwe. Von dieser Mitte her werden aber die zeitgenössischen Erkenntnisse und Weltvorstellungen durchaus konstruktiv aufgenommen und mit dem Anliegen des Gotteslobes und der Orientierung des Menschen in seiner Lebenswelt in Verbindung gebracht.

Diese Beobachtung ermöglicht nicht nur ein konstruktives Gespräch zwischen Glaube und Naturwissenschaften, sondern fordert heraus, es nicht bei einem scheinbar beziehungslosen - und dann auch belanglosen - Nebeneinander zu belassen.

#### **4. Zur Bedeutung der Weisheit für Fragen der Gegenwart**

4.1. Die alttestamentliche und altorientalische Weisheit ist zeitlich weit entfernt und unterscheidet sich methodisch und inhaltlich erheblich von den heutigen Natur- und Humanwissenschaften. Bei aller Wahrung der Unterschiede ergeben sich aber auch gemeinsame Fragestellungen durch die Gemeinsamkeit des Menschen als fragendes Subjekt und durch die Gemeinsamkeit der Auswirkungen des Handelns auf den Menschen und seine Umwelt.

Dass es nicht die Wissenschaft an sich gibt, ist nicht nur in den Geisteswissenschaften seit der (mehr oder weniger gelungenen) Überwindung des Historismus deutlich geworden, sondern zunehmend auch in den Naturwissenschaften. Der die Forschungs- etats aufstellende Mensch ist von der Wissenschaft genauso wenig ablösbar wie der die technischen, atomaren, chemischen, medizinischen, ökonomischen u. a. Kenntnisse nützende und ihre Folgen erleidende Mensch. Die Rede von wertfreier Wissenschaft oder bloßem Forschungstrieb erweist sich als eine gefährliche Fiktion. Es ist erfreulich, dass gerade bei den Naturwissenschaften die Frage nach den Wirkungen und nach einer 'Wissenschaftsethik' aufbricht. Die Geisteswissenschaften, besonders die Theologie, sollten sie hören.

4.2. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, dass der Weisheit die Dimension des Experimentes (fast)<sup>10</sup> ganz fehlt. Durch das

---

<sup>10</sup> In gewisser Weise als eine experimentelle Vorgangsweise könnte man Argumentation des Predigers (Kohellets) bezeichnen, indem er verschiedene Lebenssituationen unter einem einzigen Gesichtspunkt durchbuchstabiert, nämlich unter der Frage nach dem „Gewinn“, d. h.

Experiment vervielfacht sich die Zahl der Beobachtungsmöglichkeiten, allerdings um den Preis der Einengung der Komplexität der Lebensvollzüge auf wenige Faktoren.

Letztlich ist es wohl die Einführung des Experimentes, das den zunehmend rasanten Fortschritt der Wissenschaften in der Neuzeit bewirkte. Der Erfolg des Experiments und die Affinität des Experiments zu den Naturwissenschaften bewirkten, dass die Humanwissenschaften weithin in den Sog der Naturwissenschaften und des Experiments gerieten. Die Einengung der Beobachtung auf einen oder auf wenige Faktoren oder Variablen gehört zum Wesen des Experiments. In der Umsetzung und Anwendung der so gewonnenen Erkenntnisse kommen aber auch all die vorher für das Experiment ausgeblendeten Zusammenhänge wieder zum Tragen und führen zu manchmal unvorhergesehenen Folgen. Die Auswirkungen können zwar unter dem Stichwort Abschätzung der - technischen, sozialpolitischen, ökonomischen oder schlicht menschlichen - Folgen bedacht, aber häufig nicht mehr korrigiert werden.

4.3. Die Listenweisheit beobachtet und klassifiziert. Dabei kann durchaus in zeitlicher Reihenfolge und/oder nach Lebensbereichen geordnet werden (Hiob 38f.; Gen 1). Der Gedanke einer Entwicklung im Sinn der Evolution einer Art aus einer anderen ist den Texten aber fremd.

Offensichtlich gab es keine Beobachtungen, die einen solchen Schluss nahe legten. Die Züchtung von Haustieren und von Nahrungspflanzen ereignete sich zwar im Lauf der Zeit, aber nicht in der Weise der Ausnützung bestimmter biologischer Faktoren und in einer vergleichsweise langsamen Entwicklung, die der einzelne Mensch kaum wahrnahm.

Auf der anderen Seite standen die Beobachtungen wie etwa, dass man z. B. ein Pferd und einen Esel kreuzen konnte, dass aber das Maultier sich nicht fortpflanzen konnte, oder dass man einen

---

nach dem, was letzten Endes – auch angesichts des Todes – wirklich bleibt.

Baum durch Aufpfropfen anderer Zweige veredeln konnte, der Baum aber blieb, was er war. Die Formulierung ‚jedes nach seiner Art‘ (Gen 1) will aber nicht nur die Besonderheit jeder Art hervorheben, sondern kennzeichnet zugleich jede Art als Teil der Ganzheit und ordnet jede einzelne Art der ganzen Schöpfung zu.

4.4. Die Listenweisheit ist - so wie die Lebensweisheit auf ihre Art - ein Ausdruck der Zuwendung des Menschen zur Umwelt und des menschlichen Strebens nach Welterkenntnis, Weltvorstellung und Weltbewältigung. Dieses Streben des Menschen ist nach den beiden Schöpfungsberichten in Form des Herrschaftsauftrags über die Welt und in Form der Ermächtigung zur Benennung der Tiere von Gott selbst dem Menschen gegeben (Gen 1,26.28; 2,7.19f.). Der Wille zur Welterkenntnis und Weltgestaltung ist im Sinne der Bibel durchaus legitim.

4.5. Die Aufgaben der alttestamentlichen Lebens- und Erfahrungsweisheit werden heute vor allem von den Sozial- und Erziehungswissenschaften, besonders auch der Psychologie, wahrgenommen. Ähnlich wie die alte „Weisheit“ leben diese Disziplinen wesentlich vom Interesse an der existenziellen Relevanz ihrer Erkenntnisse.

Unter den oben (4.2) erwähnten Einflüssen haben diese Wissenschaften ganz andere Arbeitsweisen angenommen. Test und Experiment mit ihrer bewussten Einengung auf wenige Faktoren sind oft beherrschend. Die Weisheit geht von eher konstanten Lebensverhältnissen aus. Von langer Beobachtung und Lebenserfahrung her will sie zur erfolgreichen Bewältigung und zum Gelingen des Lebens anleiten. Die vielfach zu scheinbar autonomen Einzelwissenschaften gewordenen Humanwissenschaften wollen das auch; sie gehen aber meist von viel kürzeren Beobachtungen aus und werden andererseits oft zur Grundlage weitreichender und folgenreicher - heute vielleicht auch unverzichtbarer, aber doch oft kurzschlüssiger - Planungen.

4.6. So sehr diese Wissenschaften zunächst deskriptiv und objektiv sein wollen, so setzten doch auch sie normative Haltungen voraus und wird die Frage der Wertentscheidung meist schon bei

der Systematisierung der Einzelerkenntnisse, jedenfalls aber bei der Anwendung der Ergebnisse akut. Hier sind etwa die zunehmend ins Bewusstsein tretenden Fragen der Wissenschaftsethik zu nennen und auch die Beobachtung, dass besonders in den umfassenden Darstellungen der Wissensgebiete oft subtil, oft sehr massiv die weltanschauliche Position und letzte, unableitbare Antworten auf die Fragen des menschlichen Lebens zu erkennen sind.

Es geht dabei nicht darum, solche Positionen zu negieren, sondern sie offen zu legen, sie zu prüfen und sie prüfen zu lassen. Erst damit ist eine sachgemäße Deutung der Einzelerkenntnisse sowie ein verantwortlicher Umgang mit „Wissenschaft“ möglich.

Hierher gehört auch die heute aus der Rückschau möglich gewordene Einsicht, dass die großen Konflikte zwischen Christentum und Wissenschaft nicht nur aus Kompetenzüberschreitungen von Kirche und Theologie resultierten, sondern ebenso auch aus vorschnellen Extrapolationen von Einzelerkenntnissen und aus weltanschaulichen Prämissen oder ideologischen Zielsetzungen.<sup>11</sup>

4.7. Auch wenn die alttestamentliche Weisheit und die alttestamentliche Weltvorstellung im Vergleich zur Fülle der Erkenntnisse der heutigen Natur- und Humanwissenschaften bescheiden anmuten, so ist sie mit ihrem Bezug auf die Ganzheit des menschlichen Lebens und die Verbundenheit aller Lebensbereiche, mit ihrem Wissen um die Geschöpflichkeit des Menschen, des Mitmenschen und der ganzen Natur, d. h. durch ihren Bezug auf letzte, aus dem Vorfindlichen unableitbare Werte des Glaubens und der Ethik, eine Herausforderung an heutige Wissenschaft und ihre Verwertung und an ihre Voraus- und Zielsetzungen. In diesem Sinn ist der wiederholt vorkommende Satz „Jahwefurcht ist der Anfang der Weisheit“ (Spt. 1,7; 9,10; Ps 110,11; Hi 28,28; Spr 8,13;

---

<sup>11</sup> Ein Beispiel dafür ist, dass die Entdeckung der unvorstellbaren Größe und des unvorstellbaren Alters des Weltalls zu Aussagen über die Unendlichkeit des Raumes und der Zeit „erweitert“ wurden.

31,30) Herausforderung und Verheißung für alles Bemühen um Welterkenntnis.

Vielleicht kann bei der - für die Gestaltung der heutigen Welt unverzichtbaren - Wissenschaft diese Herausforderung und diese Verheißung(!) neu gehört werden. Angesichts aller Katastrophen und Krisen ist es sinnvoll, auch daran zu erinnern, dass das biblische Menschenbild nicht einfach „pessimistisch“ ist, sondern dass darin auch enttäuschte Erwartungen und Krisenerfahrungen verarbeitet sind und dass der Mensch nicht nur „sich selbst“ verantwortlich ist, sondern auf seinen Schöpfer und Retter bezogen bleibt.

4.8. Zugleich sind die dargelegten Zusammenhänge, insbesondere die Offenheit der alttestamentlichen Weisheit in der Aufnahme und theologischen Durchdringung eigener, aber auch fremder und außerisraelitischer Erkenntnisse und Weltvorstellungen, eine doppelte Herausforderung an den Glauben der Christen: Einerseits, dass der Glaube - und damit der geglaubte Zusammenhang Gottes mit der Welt - nicht auf den individuellen Menschen und dessen Existenzverständnis o. ä. reduziert werden darf (allein schon, weil dieses von den Realitäten erdrückt und letztlich irrelevant wird).

Andererseits darf und soll der Glaube für seine Welterkenntnis von der Offenheit der Weisen des Alten Testaments lernen und sich nicht z. B. auf Einzelelemente eines sogenannten „biblischen“ Weltbildes fixieren, weil alleine schon die Verschiedenheit in den Details zeigt, dass für die Bibel hier nicht das Wesentliche liegt. Vielmehr geht es darum, dass der ganzheitliche Bezug Gottes zum Menschen und zur (übrigen) Schöpfung und des Menschen zum Schöpfer und zu allem Geschaffenen stets neu bedacht und berücksichtigt wird, oder anders gesagt: dass Weltvorstellung, Weltbewältigung und Gottesglaube bezogen bleiben auf Weltverantwortung und Gotteslob, wie es die Schöpfungsaussagen und die Weisheitsliteratur zeigen.

## Literatur

- BEYERLIN, WALTER, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament, ATD Erg.1, Göttingen 1975.
- EGO, BEATE/JANOWSKI, BERND, Bibliographie zum biblischen Weltbild und seinen altorientalischen Kontexten, in: DIESS., Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte, FAT 32, Tübingen 2001, 543-558.
- GESE, HARTMUT, Die Frage des Weltbildes, in: DERS., Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge, Tübingen 1989<sup>3</sup>, 202-222.
- JANOWSKI, BERND, Das biblische Weltbild. Eine methodologische Skizze, in: DERS./BEATE EGO, Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte, FAT 32, 2001, 3-26.
- STECK, ODIL HANNES, Welt und Umwelt, Biblische Konfrontationen, Stuttgart 1978.
- STOLZ, FRITZ, Weltbilder der Religionen. Kultur und Natur, Diesseits und Jenseits, Kontrollierbares und Unkontrollierbares, Zürich 2001.
- VON RAD, GERHARD, Hiob 38 und die alttestamentliche Weisheit, VTS 1 (1953), 293-301 = in DERS., Gesammelte Studien zum Alten Testament, TB 8, München 1958, 262-271.
- WEIPPERT, HELGA, Altisraelitische Welterfahrung. Die Erfahrung von Raum und Zeit nach dem alten Testament, in: H.P. MATHYS (Hg.), Ebenbild Gottes – Herrscher über die Welt. Studien zu Würde und Auftrag des Menschen, BThSt 33, Neukirchen 1998, 9-34.